

glas nieder, dreht die Pfeife um und klopft den abgebrannten Tabak heraus. Nun betrachtet er diesen von neuem durch das Glas. Die Szene wechselt blitzschnell, und wir sehen die umgekehrte Pfeife in riesiger Vergrößerung mit dem ausgeschütteten rauchenden Tabak. Das Mädchen springt auf, lacht, wirft dem Manne eine Kufzhand zu, läuft zum Tabakskasten und springt hinein. Noch einmal öffnet sich der Deckel — Prinzessin Nikotin und ihre kleine Fee verspotten den Raucher.

Ich will nicht alle Rätzel dieses an wunderbaren Vorgängen sehr reichen Schauspiels schildern. Ich wollte nur erläutern, wie man durch geschickte Kombination von einfachen, mechanischen Vorrichtungen, von Spiegelbildern und durch Veränderungen der Szene während der Unterbrechungen der Aufnahmen fast jeden Vorgang darstellen kann, den die Phantasie eines Dichters zu erfinnen vermag. In derartigen Überraschungen besteht aber ein Hauptreiz der Filmtechnik. Wer einmal durch die dargestellten Vorgänge nicht gefesselt wird, wird doch noch immer mit Interesse nach dem lebenden Bilde auf der Leinwand blicken, um sich mit dem interessanten Rätzel der technischen Aufgabe zu beschäftigen. Da entdecken wir dann auch, mit welchen bescheidenen Mitteln oft höchst effektvolle Darstellungen vollbracht werden, und daß es nicht immer der große Aufwand ist, welcher die großen Erfolge herbeiführt. Ja, der Witz und die Erfindungsgabe des Regisseurs vermag häufig eine sehr unzulängliche Arbeit des Autors in ein Zugstück erster Klasse umzuwandeln.

Friedrich Huth, Berlin.

Rundschau

Wie meine Schülerinnen die Filmstücke beurteilen.

Schneller als jede andere universelle Erfindung spannte der Kinematograph seine dünnen, bald luftig flatternden, bald tief ernst gefärbten Bänder um die ganze Erde und zog alt und jung ohne Unterschied von Rasse, Bildung und Geschlecht in seine Sphäre. „Er kam“ — man sah — und „er siegte“! Und doch ist ein großer Unterschied zwischen seinen frühern und jetzigen Anhängern wahrzunehmen. Damals eine blinde Gefolgschaft — heute, ein emanzipiert sein wollendes und ungestüm forderndes Publikum, aus dem jeder einzelne für ein paar Pfennige sich das Recht anmaßt, seinen persönlichen Augenblicksgeschmack befriedigt zu sehen.

Keine andere darstellende Kunst steht in so hohem Grade einer undisziplinierten und unqualifizierten Masse gegenüber wie die Kinokunst. Die Ursache liegt sehr nahe. Theater, Malerei usw. haben eine kunsthistorische Grundlage und darum bereits eine Kunstnorm, an der das Publikum erzogen wurde und heranreife. Beim Kino liegt der Fall leider umgekehrt. Das Publikum liebt zwar den Kino, aber es hat keinen Respekt vor ihm, es will selbst die Norm schaffen, und der geschäftshungrige Filmfabrikant geht auf dessen Laune ein, da er auf diese Art klingenden Erfolg hat. Er vergiftet aber, daß er sich dadurch die Zukunft versperrt; denn über kurz oder lang wird eine bleibende Kunstnorm erscheinen.

Für mich als Lehrer war es von Interesse, einmal die Stimme unserer Jugend über den heutigen Kino zu hören. Ich stellte deshalb vor kurzem an meine sechs Privatschülerinnen die Aufgabe, ihr Urteil über den von ihnen gesehenen Film niederzuschreiben. Die sechs Mäd-

chen, die öfters die hiesigen Kinovorstellungen besuchen dürfen, sind Töchter gebildeter Kreise und Schülerinnen der vierten Volksschulklasse bzw. der zweiten und dritten Gymnasialklasse also durch Alter und Auffassung wesentlich voneinander getrennt.

Das Thema sollte nach folgenden Punkten behandelt werden: 1. Gehe ich gern in den Kino? 2. Welche Filme gefallen mir am besten, welche gar nicht und warum? 3. Was habe ich über den Inhalt der Filmstücke zu bemerken? 4. Ist an der Darbietung der Stücke und Filme etwas auszusetzen? 5. Welche Wirkung üben die Stücke auf mich aus?

Die erste Frage wurde, wie vorauszu sehen war, von allen sechs Mädchen zustimmend beantwortet. „Alle gehen gern in den Kino.“ Ein Mädchen der ältern Gruppe schreibt: „Trotzdem ich schon lange keinen Film gesehen habe, dessen Inhalt was taugte, gehe ich doch gern in den Kino, da die schlechten Stücke meist am besten ausgeführt sind. Man sieht schöne Zimmereinrichtungen und Kleider, das Meer, große Gärten und Fabriken.“ Zwei ihrer Kameradinnen verraten, daß sie „leidenschaftlich ins Kino gehen, obgleich ihnen vieles darin gar nicht gefällt“.

Bei der Frage: Welche Filme am besten gefallen — trat natürlich die weibliche Einigkeit nicht so schön zutage. Ein Mädchen, ich halte es für das gescheiteste, zieht dramatische Stücke mit gutem Inhalt und Ausgang vor, beklagt sich aber, daß sie schon lange keinen derartigen Film gesehen habe; auch liebt sie Verwandlungsszenen, kann aber Indianergeschichten und Nachlaufszenen wegen ihrer Unnatürlichkeit nicht leiden, — Ebensowenig gefallen ihrer ältern Freundin die Einsturzstücke, die langen Begräbnisaufzüge von hohen Persönlichkeiten, „wie

z. B. vom König von Griechenland, wo man Hunderte von Wagen an- und abfahren sieht und dabei einschlafen kann“. Dagegen kann sie schöne Berge, Wasserfälle, alte Burgen, Schiffe und Reitzszenen gut leiden, bevorzugt aber gleichfalls Dramen mit gutem Ausgang. Geister Szenen findet sie schön und gar nicht aufregend. — Eine dritte, die älteste Schülerin, verabscheut Bilder aus dem Tierleben, „die langweilen“ (ich will aber aus der Schule plaudern und verraten, daß Naturgeschichte ihre schwächste Seite ist). Die gruseligen Banditengeschichten, wie „Zigomar“ und „Tigris“ sind ihr nicht lieb, weil sie unnatürlich und unwahr erscheinen. „Man glaubt nicht, daß z. B. Zigomar, der unter einer hohen Mauer begraben wird, im nächsten Augenblicke seine Rolle weiter spielen kann.“ Daselbe Mädchen verachtet Grottesken, liebt aber die Salonkomödie, „weil sie manchen heitern Augenblick aus den bessern Gesellschaftskreisen offenbart“, und bevorzugt Bilder hochdramatischen Inhalts sowohl aus niedern als auch aus höhern Kreisen, besonders aber aus dem Künstlerleben. Schöne Landschaften u. dgl. können sie nur selten begeistern.

Die jüngern Mädchen lieben gleichfalls in erster Reihe Stücke mit gutem Ausgang und verabscheuen solche mit häßlichen Krankheits- und Sterbeszenen, wie z. B. „die Pest“. Schöne Märchen gefallen besser als die dummen lustigen Stücke, „wo man sich krank lachen muß oder hinausgehen möchte“. Landschaften mit alten Burgen und Meeresbildern werden von den Kleinen gern gesehen, desgleichen Stücke aus der Geschichte, wenn sie nicht zu weit zurückliegt. Zu vieles Reiten und zu viele Feste und Feierlichkeiten langweilen die jungen Mädchen; dagegen gefallen Indianergeschichten, weil die Menschen darin Mut zeigen. Merkwürdig ist, daß selbst die jüngste Schülerin ein scharfer Beobachter für die unnatürlichen Szenen in den Dramen ist.

So findet diese Kleine es ganz unwahr, daß ein Mann, der aus dem Fenster einer Sägemühle springt und nahe vor der arbeitenden Säge liegen bleibt, noch rechtzeitig von seiner Braut gerettet werden konnte.

Über den Inhalt der Stücke waren sich wieder alle einig, daß er meist unnatürlich, dumm und übertrieben ist.

Bezüglich der Darbietung der Stücke und Filme ging eine Menge von Beschwerden ein. „Die Schauspieler sollen natürlicher und nicht wie Holzpuppen spielen. Man wählt oft zu alte oder zu junge Darsteller für ihre Rollen.“ Be-

rühmte Schauspieler, wie Asta Nielsen und Pfylander, sind sehr beliebt, so daß die Ankündigung ihrer Rolle vielen genügt, um doppelt gern in den Kino zu gehen. „Aschenbrödel“ mißfiel, da die Hauptrolle von einer zu alten und nicht schönen Frau (die Kleinen drückten sich dabei viel respektloser aus) gespielt wurde und Ausstattung und Garderobe viel zu wünschen übrig ließen. — „Lange Aufschriften bleiben zu kurz und kurze zu lange sichtbar.“ (Liegt wohl an der vielen Flickerei; denn ich habe selbst gesehen, wie geringschätzig manches Personal damit umgeht.) — Die Moden, die das „Journal“ bringt, sind gewöhnlich recht häßlich. — Das Programm wird oft sehr schlecht zusammengestellt. (Liegt an der geringen Bildung des auswählenden Personals, auch hier müßten fähigere Regisseure herangebildet werden.) Ein Mädchen ist direkt empört und fragt ironisch, „ob es nur hier so sei, weil es die Leute nicht verstehen, gute und schlechte Bilder so zusammenzustellen, daß eine größere Wirkung erzielt wird, — oder ob es überall so ist.“ — Das sogenannte „Journal“ stellt uninteressant zusammen. In einer Vorstellung waren vier Begräbnisse hintereinander zu sehen. (Die französischen Journale behandeln deutsche Begebenheiten zu geringschätzig.) — Kinotheater, die eine interessante Filmzusammenstellung zeigen, werden von der Jugend bevorzugt und genießen bald einen guten Ruf.

Bei der letzten Frage: Welche Wirkung üben die Stücke auf mich aus? — meldete sich zuerst das intelligenteste Mädchen. „Während ich ein gutes Drama sehe, bewegt es mich, doch wenn ich später darüber nachdenke, finde ich es lächerlich.“ — Fast alle träumen nach aufregenden und gruseligen Stücken und fürchten sich dann abends. Einige müssen bei rührenden Szenen stets weinen. Geister Szenen regen nur auf, wenn scheußliche Begebenheiten gezeigt werden.

Aus den Antworten der Jugend, die mit ihrem naiven Empfinden und Kunstgeschmack wohl das Richtige trifft, sieht man, daß es für den bessern modernen Kino zwei Hauptwege gibt: der eine schmalere offenbart Naturwissenschaft in schönen Bildern, der andere breitere zeigt Schauspielkunst in handlungsreichen Dramen mit möglichst gutem Ausgang. (Entspricht auch dem heutigen Theatergeschmack.) Auf letztem Gebiet wird der Kino mit seinen prächtigen und vielseitig unbegrenzten Szenerien überall seinem Konkurrenten, dem Theater, überlegen sein, aber es nie wegen des Mangels an ideenreichen Worten verdrängen oder ersetzen. Der Kino hat ja als Kunst vorläufig eine andere

Aufgabe: Er soll dem heutigen abgehetzten Menschen jederzeit und leicht und billig eine angenehme Erholung und Zerstreuung bieten, ohne unsern Geschmack zu verderben und unser Gehirn raffiniert zu peinigen.

Prof. Franz Schibas, Braila (Rumänien).

Der Kino in Diensten des Bayerischen Bauernvereins. Der Kino ist eine Macht geworden; er wird sich zur Großmacht emporringen, die Millionen von Menschen täglich in ihren Bannkreis zieht. Der Gärungs-, der Entwicklungsprozess war gewaltig. Viele schädliche Elemente wurden ausgestoßen und werden jetzt noch ausgeschieden. Es fanden sich Männer, Vereinigungen usw. (ich verweise nur auf die Resolutionen der Katholikentage, verschiedener Volksbildungskongresse, auf die praktische Arbeit der Lichtbilderei M. Gladbach, des Westfälischen Landgemeindetages, der verschiedenen Lehrervereine usw.), die alle in ihren Bestrebungen darin einig sind, den Kino zu reformieren, ein „wahres“ Volksbildungsmittel aus ihm zu machen. Diese „Kinobewegung“, wenn ich so sagen darf, hatte ihre Hauptstütze in Norddeutschland. Aber auch im Süden schließt man nicht. Dr. Heim, der Präsident und Direktor der Zentralgenossenschaft der christlich-bayerischen Bauernvereine hatte mit weitschauendem Blicke die große Gefahr erkannt, die unserm Volke von seiten des Kinos drohte. Die Kinos blieben nicht in den Städten, sie drangen auf das flache Land hinaus. Nicht so fast die Neugierde, sondern vielmehr der Bildungshunger, der auch im Landvolk steckt und Befriedigung heischt, drängte die Massen hinzu.

Zur Lehr und Wehr unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung setzte da Dr. Heim den Hebel an. Er hatte die drohende Gefahr für das Volk erkannt, aber er übersah auch nicht den Segen, der für unser Landvolk aus dem Kino fließen kann. Er machte deshalb den gefährlichen Feind zum Freunde, handelte als Mann der Praxis und kaufte einen Wanderkino zu Nutz und Frommen der Obmannschaften der christlichen bayerischen Bauernvereine. Ferner wurde ein auserlesenes Filmmaterial käuflich erworben. Am 30. September 1912 fand im großen Saale des Kursgebäudes in Regensburg eine Probevorführung statt. Die Filme fanden vollen Anklang, der Aufsichtsrat der Zentralgenossenschaft und eine Reihe von Land- und Reichsagsabgeordneten prüften kritischen Auges das Gebotene. Bedeutende historische Momente zogen am Auge vorüber. Das Luftschiff Zeppelins flog über Berg und Tal, über Strom und Hügel.

Der Dampfer trug uns hinaus in des Meeres Wogen, und wir teilten mit ihm Sturm und Flut. Ein Film zeigte die Märchenwelt Indiens, ein anderer führte hinauf zum eisigen Nordpol. Hier fesselte das Auge ein trautes Familienbild, dort schaute es das Großtadelnd der Millionenstadt.

Solche Kost konnte man ruhigen Gewissens dem Volke bieten. Die Zentralstelle der Bauernvereine verständigte ihre Obmannschaften anfangs Oktober von dem Kauf eines Wanderkinotheaters. In wenigen Wochen waren Hunderte von Anmeldungen für Kinovorführungen eingelaufen. Die Bedingungen für eine Kinovorführung sind sehr einfach. Berücksichtigt werden nur Ortschaften, wo Obmannschaften des christlichen Bauernvereins sind. Ferner wird das Vorhandensein eines geräumigen Saales womöglich mit elektrischem Lichte bedingt. Bei Fehlen desselben arbeitet der Operateur mit Kalklicht, das ebenfalls schöne Bilder ermöglicht. Da die Aufführungen mit erheblichen Kosten verbunden sind, wird ein kleines Eintrittsgeld erhoben, für Kinder die Hälfte. In der Regel finden zwei Vorführungen statt, in früher Nachmittagsstunde nach Einverständnis mit den Schulbehörden für die Kinder, die zweite für Erwachsene gegen Abend. Die Anmeldungen werden in der Reihe nach dem örtlichen Zusammenhange berücksichtigt. Ferner muß sich die Obmannschaft verpflichten, den Kinoapparat, einige Zentner schwer, in Kisten praktisch verpackt, am andern Tage an den nächsten Ort oder die nächste Station kostenlos weiterzubefördern. Der Apparat wird von einem Fachmanne bedient.

Die Erfahrungen, die die landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft der bayerischen Bauernvereine in Regensburg gemacht hat, sind vorzügliche. Das Interesse ist groß, die Aufnahme ist gut. Doch lassen wir einen Besucher dieser Kinovorführung selbst reden: „Schöffelding, 16. Januar 1913. Ein Genuß einzig in seiner Art wurde den Schöffeldinger Schulkindern am Nachmittag und den Erwachsenen am Abend zuteil durch die Vorführung des Kinotheaters des christlichen Bauernvereins. Ein Programm wurde hier geboten, das durchweg jedermann vollauf befriedigte und Lehrreiches in Hülle und Fülle bot. Nur zu rasch vergingen die schönen Stunden.“

Eine andere Stimme läßt sich im „Oberbayerischen Generalanzeiger“ vom 23. Januar hören: „Die beiden am letzten Freitag dahier stattgehabten Vorführungen des Bauernvereins-Kinos erfreuten sich eines außerordentlich starken